

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zantenstraße 134 (Telefon 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Telefon Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestempel für Anzeigen 9 Uhr, für Sammleranzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einfindungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Direktkonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 214

Bad Schandau, Freitag den 12. September 1941

85. Jahrgang

Front und Heimat sind eine in Treue ver- schworene Einheit / Aufruf des Führers zum Kriegswinter- hilfswerk 1940/41

DNB, Berlin, 12. September. Der Führer hat folgenden Aufruf zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1941/42 erlassen:

Zum neunten Male rufe ich das deutsche Volk auf, sein freiwilliges Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen. In einem gigantischen Ringen kämpfen in diesen geschichtlichen Tagen unsere Wehrmacht um das Sein oder Nichtsein der deutschen Nation, ja, darüber hinaus um die Erhaltung jenes Europas, das seit Jahrtausenden der Menschheit ein Spender der Kultur und Zivilisation gewesen ist und in der Zukunft wieder sein soll.

Wie einst im Innern, so haben sich in der uns heute feindlichen Welt der jüdische Kapitalismus und Bolschewismus vereint in dem Bestreben, das nationalsozialistische Deutsche Reich als ein starkes Bollwerk dieses neuen Europas zu vernichten und vor allem unser Volk auszurotten.

Seit zwei Jahren steht daher der deutsche Soldat sein Leben zum Schutze unserer teuren Heimat und unsers Volkes ein. Augenblicklich kämpft er im Verein mit unseren Verbündeten vom nördlichsten Teile Europas bis zu den Ufern des Schwarzen Meeres gegen einen Feind, der nicht menschlich ist, sondern nur aus Bestien besteht. Die Erfolge seines Opfers an Blut und Schweiß, an Sorgen und Entbehrungen sind aber weltgeschichtlich unerhörte.

Möge sich die deutsche Heimat durch ihre Haltung und ihren eigenen Opfergeist der Heldentaten dieser Söhne würdig erweisen.

Der Einsatz soll das Wesen unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft auch im Innern betätigen und die Front dadurch in dem Bewußtsein stärken, daß das ganze deutsche Volk hinter ihr steht und daß ihr Opfer daher kein vergebliches ist, sondern mithilft, das große nationalsozialistische Gemeinschaftsideal zu verwirklichen.

Die Welt aber mag daraus ersehen, daß Front und Heimat im Deutschen Reich eine in Treue ver-
schworene Einheit und daher unbeflegbar sind!

Führerhauptquartier, 12. September 1941.

Adolf Hitler.

Horthy im Führerhauptquartier

Im Geiste alter Waffenbrüderchaft

Aus dem Führerhauptquartier, 12. September.
Auf Einladung des Führers stattete der Reichsverweser des Königreiches Ungarn von Horthy vom 8. bis 10. September dem Führer in seinem Hauptquartier an der Ostfront einen Besuch ab.

Die Besprechungen des Führers mit dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn, von Horthy, fanden am 10. September ihren Abschluß.

Der Reichsverweser war begleitet von dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy sowie dem Chef des ungarischen Generalstabes Feldmarschall-Leutnant Szombathely. Der ungarische Gesandte in Berlin, Feldmarschall-Leutnant Szoljan, sowie der deutsche Gesandte in Budapest, von Fagow, nahmen gleichfalls an der Reise des Reichsverwesers teil.

Während des Aufenthaltes fanden Besprechungen zwischen dem Führer und dem Reichsverweser über die politische und militärische Lage statt. Die Besprechungen waren getragen von dem Geiste der traditionellen Waffenbrüderchaft der beiden Völker, die heute im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ihre ererbte Verwahrung findet.

An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und von ungarischer Seite der königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister v. Bardossy und der Chef des ungarischen Generalstabes Feldmarschall-Leutnant Szombathely teil.

Während seines Aufenthaltes im Hauptquartier des Führers stattete Reichsverweser von Horthy dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, im Oberkommando des Heeres einen Besuch ab und folgte zum Abschluß seines Aufenthaltes einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in sein Hauptquartier.

Verleihung des Ritterkreuzes

Der Führer verlieh in feierlicher Form dem Reichsverweser in dessen Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der königlich-ungarischen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer ehrte damit die Tapferkeit der königlich-ungarischen Truppen, die in treuer, bewährter Waffenbrüderchaft Seite an Seite mit den deutschen Soldaten gegen den bolschewistischen Feind europäischer Kultur im Felde stehen.



Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy. Weltbild (M.)

Empfänge im Führerhauptquartier

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuernannten spanischen Botschafters und der neuernannten Gesandten von Portugal und Dänemark

(DNB) Führerhauptquartier, 11. September.

Der Führer empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Graf Mayalde sowie den neuernannten Gesandten Portugals, Graf Tovar, und den neuernannten königlich-dänischen Gesandten Mohr zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Politische Verbrechen

Am 10. Juli schrieb die nordamerikanische Zeitung „Chicago Tribune“, „Roosevelt sucht einen Zwischenfall herbeizuführen, um einen Kriegsgrund zu haben.“ In den Wochen, die seitdem vergangen sind, ist diese Feststellung nur noch unterstrichen worden. Inzwischen haben nämlich Verbände der amerikanischen Wehrmacht die dänische Insel Island besetzt. Durch diese aggressive Maßnahme hat Roosevelt einmal der britischen Kriegsmarine die Sicherung der nordamerikanischen Lieferungen erleichtern wollen, zum anderen leitete ihn dabei die Hoffnung, durch diesen Einbruch in Europa endlich jenen Zwischenfall herbeizuführen zu können, der es möglich macht, die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in den Krieg zu hegen. Ein offener Eingriff in den Krieg ist Roosevelt, wie bekannt, unmöglich. Weil das nordamerikanische Volk sich sehr wohl darüber im Klaren ist, daß irgendein sachlicher Grund zum Eingreifen in den Kampf für Washington nicht gegeben ist. Außerdem empfindet Roosevelt seine früheren Wahlversprechungen als hemmend, hat er damals doch in aller Lautstärke versichert, sein Ehrgeiz sei, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszuhalten. Wenn Roosevelt also krumme Wege wandelt, so hat das seine guten Gründe. Eine weitere Etappe auf dem Wege der Herausforderung von Zwischenfällen stellte nach der Besetzung Islands der Befehl Roosevelts an die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten dar, ohne Warnung gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Als erstes Schiff hat diesen Befehl der nordamerikanische Zerstörer „Greer“ ausgeführt, der viele Stunden lang ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben verfolgte. Nicht genug damit, hat die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr den Bürgern ihres Landes auch noch die Erlaubnis erteilt, bei Fahrten über den Atlantik Schiffe kriegsführender Nationen, d. h. also englische Schiffe, aufzusuchen zu dürfen. Diese Maßnahme steht in tristem Gegensatz zu dem Neutralitätsgesetz und bedeutet geradezu ein verwerfliches Aufsuchen der Gefahr. Eine Regierung, die ihre Bürger auffordert oder ermuntert, an Bord der Schiffe kriegsführender Nationen zu gehen, macht sich geradezu eines Verbrechens gegen das eigene Volk schuldig.

Vernichtungskampf gegen Wolgadeutsche

Ebenso verbrecherisch wie der Charakter der Politik Roosevelts ist die Politik Winston Churchills und des Moskauer Verbündeten Stalin. Die jetzt eingeleitete Zwangsverdrängung der Wolgadeutschen nach Sibirien, wo sie, wenn überhaupt, gleichzeitig mit dem Winter antommen dürften, zeigt der Welt, daß der Massenmord in der Sowjetunion nach wie vor ein beliebtes Mittel der Politik ist. Die Wolgadeutschen, die 1762 von der deutschen Zarin, Katharina II., nach Osten gerufen wurden, um öde und unbewohnte Landstriche fruchtbar zu machen, haben wiederholt schwere und bittere Leiden erdulden müssen. In den Verfolgungen, die sie früher in regelmäßigen Zeitabständen durchmachen mußten, haben sich unter dem bolschewistischen System furchtbare Hungernöte und Entsetzungen hinzugesellt. Zunächst richtete sich der Kampf der Bolschewisten gegen die Kulaken, d. h. die Groß- und Mittelbauern, nach deren Liquidierung sodann auch der sogenannten Dorfarbeit, den Kleinbauern, Hirten und Knechten, der Vernichtungskampf angelegt wurde. Mit welcher Brutalität diese Prozesse vor sich gegangen sind, zeigt die Moskauer Mitteilung, daß etwa 400 000 Wolgadeutsche nach Sibirien verdrängt werden, also 2 Millionen weniger, als früher in diesem Gebiet, das einer räumlichen Ausdehnung der Größe Bommerns entspricht, anfällig waren! Der Hauptteil der Wolgadeutschen, denen die Bolschewisten einst Gleichheit und Unabhängigkeit, das Recht auf freie Selbstbestimmung und auf einen eigenen Staat versprochen haben, ist also bereit in seiner alten Heimat ausgerottet worden! Dem Rest blieb die Aufgabe vorbehalten, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen, um dann einen weiten Weg nach Sibirien anzutreten, mit der sicheren Aussicht auf einen baldigen Untergang vor sich. Die Ausrottung der Wolgadeutschen zeigt, was die nationalen Minderheiten in der Sowjetunion von Moskauer Versprechungen zu halten haben. Wenn die britischen Erzbijschöfe trotzdem für dieses System des Verbrechens und der Brutalität beten, so treten dafür die europäischen Nationen im Bewußtsein der ihnen von Moskau drohenden Gefahr um so entschlossener mit der Waffe gegen diesen Feind der Nationalität ein.

Boßenspiel auf Spitzbergen

Die Hoffnungen der Briten, durch vermehrte Luftangriffe im Rahmen einer Nonstop-Offensive den Sowjets Entlastung zu bringen, sind allmählich gescheitert. Seit dem 22. Juni haben die Briten bei diesen Versuchen die stattliche Anzahl von 1200 Flugzeugen eingesetzt. Die erzielten Wirkungen stehen jedoch in keinem Verhältnis zu der Bedeutung dieser Verluste. Heute beginnt man sich daher in London darüber klarzuwerden, daß die britische Luftoffensive gescheitert ist und nicht dazu geführt hat, eine neue Front gegen Deutschland zu errichten. Erst recht aber schreckt man nun in London vor einer Kontinentalexpedition zurück. Statt auf dem europäischen Festland sind britische Einheiten hoch oben in der Arktis, nämlich auf Spitzbergen, gelandet. irgendeine militärische Bedeutung kommt dieser Expedition nicht zu. Es überrascht uns daher nicht, daß selbst amerikanische Journalisten, wie man der „New York Post“ entnehmen kann, den britischen Ausflug nach Spitzbergen etwas feltam finden. So meint William Stoneman in dem zitierten Blatt, es sei eigentlich rätselhaft, warum England „in gigantischem Ausmaß“ gegen Spitzbergen vorgegangen sei, obwohl feststand, daß feindliche Truppen dort nicht anzutreffen waren. Nicht minder undurchsichtig sei der Eifer, mit dem die Briten die auf Spitzbergen befindlichen norwegischen Kohlenbergwerke und Kohlenvorräte zerstört hätten, obwohl der Eintritt der Eisbildung alle Gewähr

Historisches Kartendokument erbeutet

Schon im April 1941 sowjetischer Aufmarsch gegen Berlin

Von Kriegsberichterstatter Friedrich Weste.

(P.S./D.M.) In der Schlacht bei Welskij Luft ist den deutschen Truppen ein Verbleib in die Hand gefallen, dem eine sensationelle politische und militärische Bedeutung zukommt. Es handelt sich um eine Geheimkarte aus dem Stab des 62. sowjetischen Schützenkorps, das bei Welskij Luft vernichtet wurde.

Die Karte enthält genaue Einzelzeichnungen und handschriftliche Bemerkungen über den Operationsplan der Sowjetarmee gegen Deutschland. Sie ist, wie eine Empfangsbestätigung des kommandierenden Generals des 62. Schützenkorps, Generalmajor Karmantow, beweist, schon am 28. April 1941 in dessen Besitz gewesen, also zwei Monate vor Beginn der deutsch-sowjetischen Feindschaft.

Aus den Einzelzeichnungen geht klar hervor, daß die Sowjetarmee schon im April dieses Jahres nach einem nummernbasierten festgelegten Plan gegen Deutschland aufmarschierte. Die Lüge von dem Angriff Deutschlands auf die „friedliche“ Sowjetunion, die auch heute noch in der feindlichen Propaganda eine beherrschende Rolle spielt, ist damit aufs schlaueste widerlegt.

Die Karte, die von einer deutschen Artillerieabteilung beschlagnahmt wurde, ist eine große sowjetische Generalstabskarte, wie sie bei höheren Stäben üblicherweise Verwendung findet. Sie ist hässlich gezeichnet, mit zahlreichen Einzelzeichnungen und Randbemerkungen versehen, also offenbar sehr eilig bemittelt worden. Das Kartenbild umfaßt den Raum von Smolensk bis westlich von Berlin und in nordöstlicher Richtung von Petersburg bis Dnepropetrowsk, also ganz Westrußland und Ostdeutschland. Auf der rechten oberen Ecke ist in russischer Sprache mit Notiz vermerkt: „Geheim! Exemplar Nr. 2.“

Zwei Kräftegruppen gegen Berlin

Die mit verschiedenfarbiger Tinte sorgfältig ausgeführten Einzelzeichnungen geben die Stoßrichtungen und Vormarschwege der auf Berlin angelegten sowjetischen Streitkräfte an. Es ergibt sich daraus, daß zwei große Kräftegruppen auf die Reichshauptstadt zuströmen. Die eine sollte aus dem Raum von Rowno vorbrechen und über Charkow, Bartenstein, Marienburg und Krasnowe nach Berlin gelangen, während die andere West-Potow zum Ausgangspunkt hatte und südlich an Warschau und Polen vorbei über Danzig auf der Oder nach Berlin vordringen sollte. Von dieser letzten Heeresgruppe werden Teile von Bialystok nach Norden in Richtung auf Königsberg und andere Teile in Richtung auf Lublin abgezweigt.

Ebenso aufschlußreich wie diese strategischen Einzelzeichnungen sind die handschriftlichen Bemerkungen, die an verschiedenen

Stellen der Karte mit Schwarz- und Rotstift eingetragen worden sind. Obwohl die Karte stellenweise stark abgeriffen ist, konnten die Texte von unseren Dolmetschern einwandfrei ermittelt und überliefert werden. Wir finden dort zunächst Angaben über die auf deutscher Seite vermuteten Befestigungsanlagen. Es heißt es z. B.: „Zwischen Memel und Ost 103 Bunker auf 300 Kilometer, bei Chrolenka 60 Bunker, bei Barichau 140 Bunker, bei Demblin 80 Bunker.“ An der Stelle, wo auf der Karte Warschau liegt, ist vermerkt: „140 Bunker, je drei bis vier Bunker pro Kilometer.“ Bei Breit-Potow ist vermerkt: „Bedeutende Befestigungsanlagen.“

Dann enthält die Karte sehr genaue Angaben über die Transportbewegungen im sowjetischen Aufmarschgebiet. Wir lesen da z. B.:

„161 Doppelzüge für Truppentransporte in Richtung Ostpreußen und in den Weichselbogen, außerdem 310 Versorgungszüge, für 90 Divisionen 1012 Züge, d. h. 180 Doppelzüge in 24 Stunden.“

Auch über das in Deutschland und in Südosteuropa anzutreffende Eisenbahnnetz sind Angaben enthalten. Für den Berlin-Wien-Budapest Abschnitt werden z. B. fünf zweigleisige Bahnstrecken in Rechnung gestellt.

Am Rande der Karte sind weiterhin sehr bemerkenswerte Angaben über die Wirtschaftskraft im Aufmarschgebiet der Sowjetarmee eingetragen. Es heißt dort: „Leningrader Raum: 14 Prozent der Gesamtindustrie, 30 Prozent der Maschinen- und chemischen Industrie, 48 Prozent der elektrotechnischen Industrie, 60 Prozent der Gummiindustrie. Kasan gut. — Moskau: 50 Prozent der Gesamtproduktion. — Swanow, Gorlow und Charkow: 41 Prozent Eisen- und Stahl, 48 Prozent Stahl, 35 Prozent Manganerz, 75 Prozent Zunder, 20 Prozent Getreide.“

Auf der Rückseite der Karte steht der Name des Besitzers: Generalmajor Karmantow, kommandierender General des 62. Schützenkorps, und das Datum: 28. 4. 41.

Wir wissen nunmehr ziemlich genau, welche Pläne die Sowjetarmee gegen Deutschland verfolgte und wie sorgfältig sie lange vor unserem Vordringen ihren Aufmarsch durchführte. Völlig ist die beste Angriffsstrategie der Sowjetarmee dahingefallen, und im Rest von Welskij Luft wurde nunmehr nicht nur General Karmantow mit seinem 62. Schützenkorps, sondern die gesamte 22. Sowjetarmee vollständig vernichtet. Das in unserem Besitz befindliche Kartendokument mit dem Datum des 28. April 1941 aber ist der historische Beweis für die noch immer abgelehnten Angriffsbefehle der Sowjets, die der Führer und seine Wehrmacht genau im richtigen Augenblick zertrümmen haben.

Sechs neue Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalleutnant von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- General der Pioniere Förster, Kommandierender General eines Armeekorps;
- Oberleutnant Hennicke, Kommandeur eines Infanterieregiments;
- Oberleutnant Lang, Kommandeur einer Gebirgspanzergeschwader;
- Hauptmann Borhardt, Kompaniechef einer Panzerpionierkompanie;
- Oberleutnant Kalbitz, Kompaniechef in einem Pionierbataillon, und
- Feldwebel Jungkunt, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Ueber 2000 Abschüsse des Jagdgeschwaders Mölders

Das Jagdgeschwader Mölders errang am 8. September seinen 2000. Abschuss. Den 2001. Luftstieß konnte Major Weck durch Abschuss eines sowjetischen Jägers erringen.

Bis zum 10. September wurden vom Jagdgeschwader Mölders insgesamt 2033 feindliche Flugzeuge abgeschossen davon im Osten 1357. Ferner wurden 188 Flugzeuge durch Bomben auf Boden beschädigt bzw. zerstört, 142 Panzerkampfwagen, 16 Geschütze, 34 Lokomotiven, 432 PKW, 75 Fahrzeuge aller Art und ein Panzerzug wurden vernichtet.

351 Tiefangriffe wurden auf feindliche Flugplätze, marschierende Kolonnen, Batteriestellungen, Bereitstellungen feindlicher Heeresgruppen, Eisenbahnzüge und sonstige militärische Ziele durchgeführt. Dem Jagdgeschwader gehören 16 Ritterkreuzträger an.

Die oben genannten Erfolge wurden in 12252 Flugstunden errungen. Das Jagdgeschwader Mölders hat hierdurch wesentlich zur Niederbringung der feindlichen Luftmacht beigetragen und gleichzeitig erfolgreich in den Erdkampf eingegriffen.

1238 Luftsieg, acht eigene Verluste

Sieben Angehörige des Jagdgeschwaders Trautloff tragen das Ritterkreuz.

D.N.B. Berlin, 11. September. Das Jagdgeschwader unter Führung seines Kommandeurs, des Ritterkreuzträgers Major Trautloff, erzielte am 7. September seinen 1200. Abschuss und hat seither die Zahl von 1238 Luftsiegen erreicht.

Unter den im Osten abgeschossenen 850 Flugzeugen waren 500 Bomber und 350 Jäger. Den 1238 Luftsiegen des Geschwaders stehen lediglich acht eigene Verluste gegenüber. Dem Geschwader gehört der Eisenkreuzträger Oberleutnant Philipp mit 66 Luftsiegen an, sieben Angehörige des Geschwaders tragen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, 14 Flugzeugführer haben 20 und mehr Abschüsse. Eine einzelne Staffel schoss allein 208 Gegner ab. Der erfolgreichste Tag des Jagdgeschwaders war der 30. 6. 1941, an dem bei einem starken Angriff der Sowjets von 80 angreifenden feindlichen Bombern 69 abgeschossen wurden. Am 6. 7. 1941 konnten 65 und am 7. 7. 1941 60 Luftsieg errungen werden.

Sechs Flugzeugführer mußten im Feindgebiet notlanden. Sämtliche sechs Flugzeugführer schlugen sich in Zeiträumen bis zu 12 Tagen wieder bis zu den eigenen Linien durch.

Schwere Verluste der Sowjets

Massenabschuss von Kampfwagen.

Im Nordabschnitt der Ostfront sind die deutschen Truppen am 10. September tief in sowjetische Stellungen, nämlich bis zur Artillerie, vorgedrungen. Dabei wurden 280 Geschütze erbeutet oder vernichtet, darunter mehrere vom Kaliber 20 Zentimeter. Ein sowjetischer Divisionsstab wurde überrascht und zerstört. An einer anderen Stelle im gleichen Abschnitt wurden mehrere sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet und 300 Gefangene gemacht. Die Verluste der Sowjets an diesem Tage waren im ganzen Nordabschnitt sehr schwer.

Bei einer Säuberung eroberter Gebiete wurde die Ausrüstung fast einer ganzen Division erbeutet. Bei einem Angriff von etwa 100 sowjetischen Panzerkampfwagen eröffneten die Nichtschützen und Sanitäter der deutschen Panzerabwehr aus nächster Nähe ein gut gezieltes Feuer auf den Feind. Dabei wurden 68 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. In zweiwöchigen Kämpfen im Bereich einer Division wurden 3700 Gefangene gemacht.

Im mittleren Kampfabschnitt wurden bei der Ausräumung eines Kessels bisher 2000 Gefangene eingebracht und bei Gegenangriffen deutscher Infanterie 13 sowjetische Panzerkampfwagen verloren. Inzwischen. Weitere zehn Panzerkampfwagen verloren die Sowjets an anderer Stelle. Im gleichen Raum durchführte eine motorisierte deutsche Abteilung während schwerer Straßenkämpfe einen Ort, wobei sie einen sowjetischen Stab überraschte und gefangen nahm.

Nördlich Kiew zerlegten deutsche Truppen in schweren Kämpfen sowjetische Verbände und eroberten eine größere Ortschaft. Unsere Truppen machten dabei 1200 Gefangene und erbeuteten 60 Geschütze, 90 Maschinengewehre sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge, Pferde und Munition. Auf dem Dnepr ließen die Sowjets brennende Dampfschiffe stromabwärts treiben in der Hoffnung, daß sich diese Schiffe quer an die Brücke legen und sie in Brand setzen würden. Die Schiffe blieben jedoch weit vor der Brücke auf Sandbänken hängen und brannten völlig aus. Im Südbereich haben deutsche Infanteristen wiederum fünf Sowjetflugzeuge bei Angriffsbemühungen auf deutsche Stellungen mit ihren Waffen zum Absturz gebracht. Ein sechstes Flugzeug wurde von der Kompanie eines Bataillons abgeschossen.

Italienischer Bombenregen auf Malta

Rom, 12. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht wurden die See- und Luftstützpunkte von Malta von Verbänden der italienischen Luftwaffe wirksam bombardiert. Andere Flugzeuge haben die Raffinerien von Haifa, wo beträchtliche Brände entstanden, und den Flughafen von Larnaca auf der Insel Zypern bombardiert. Der Feind unternahm einen neuen Angriff auf Palermo. Vier Tote und zwölf Verletzte unter der Bevölkerung, einiger Gebäulichkeiten.

In Nordafrika auf der Landfront Tätigkeit der Artillerie und vorgehobener Abteilungen. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Depots und Verteidigungsanlagen von Tobruk und Marsa Matruh angegriffen und vorgehobene Flugplätze und die Eisenbahnanlagen von Fuka bombardiert, wodurch beträchtliche Zerstörungen angerichtet wurden. Britische Flugzeuge haben einige Bomben auf Bengasi abgeworfen. Es gab keine Opfer.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffsversuche im Abschnitt von Culquabert prompt zurückgewiesen.

Im Atlantik hat eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Korvettenkapitän Carlo Cecia di Cosato einen großen Tanker versenkt und einen Dampfer von 5450 Tonnen, der bestimmt als verloren betrachtet werden kann, mit einem Torpedo getroffen.

Spreitsteller Walter Hehe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Anhalt. Druck und Verlag: Schächsches Verlags- und Anstalten-Verlagsgesellschaft mbH, Bad Schandau. Zur Zeit ist Preis Nr. 7 gültig.

Sprengstoff im britischen Kuriergepäck

Enthüllungen über die englische Gesandtschaft in Belgrad

Die Sprengstofffunde, die vor einiger Zeit in der englischen Gesandtschaft in Belgrad von deutschen Agenten gemacht worden sind, werfen erneut ein bezeichnendes Licht auf die Zusammenhänge, die zwischen der englischen Diplomatie und dem englischen Geheimdienst mit dem Ziel bestanden haben, durch heimtückische Wühlereien und Sabotage die Neutralität des ehemaligen jugoslawischen Staates zu gefährden. Nach den Funden in Sofia und Prag stellen sie abermals die gegen die Achsenmächte gerichtete Zusammenarbeit zwischen der englischen und der nordamerikanischen Diplomatie auf dem Balkan unter Beweis.

Dieser Tage war in Belgrad zahlreichen Vertretern der Presse Gelegenheit gegeben, die Sprengstofffunde zu besichtigen und sich davon zu überzeugen, daß die englische Botschaft in Belgrad die Zentrale war, von der die Sprengversuche im Hafen von Split und das verfehlte Attentat gegen das Eisenerz Tor ihren Ausgang genommen haben.

Die englische Gesandtschaft in Belgrad bewohnte die beiden Häuser Brinsforda 20 und 14. Nachdem die englischen Staatsangehörigen am 6. April mit ihren Autos zur adriatischen Küste geflüchtet waren, blieben nur einige Diener zurück. Am 15. April, drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, übernahm die U.S.A.-Gesandtschaft den Schutz der englischen Gebäude und der nordamerikanischen Gesandtschaft. Die U.S.A.-Gesandtschaft betrat öfters das Haus. Nach dem Abzug der U.S.A.-Gesandtschaft übernahm das nordamerikanische Konsulat den Schutz. Am 12. Juli auch nach dem Verlassen der U.S.A.-Gesandtschaft untersucht. Auf dem Dachboden wurden 63 Karabiner mit 2880 Schuss Munition gefunden. Der selbst angefertigte Panisch der ehemaligen englischen Gesandtschaft gefasst, daß er zusammen mit drei Geschützen zwei Tage vor der Abreise des nordamerikanischen Konsuls Kankin auf dessen Anordnung hin 25 Pakungen mit Sprengkörpern im Park des englischen Gesandtschaftsgebäudes vergraben habe. Aus dem Gehäus des Panisch geht hervor, daß die

Sprengkörper in Split verpackt durch englische Kurier aus Athen nach Belgrad kamen. Sie seien hier vom englischen Marineattaché Masterion, dessen Gehilfen Glen sowie den Engländern Youngen, Vonen, Hudson und Woods in sechs Kisten untergebracht worden.

Grabungen bestätigten die Aussagen Panischs. Es wurden hierbei folgende Sprengkörper vorgefunden: 400 Sprengkörper von 150 Millimeter Länge und 8 Millimeter Stärke, 10 große Sprengkörper, 170 Millimeter lang und 22 Millimeter stark, 53 Sprengkörper verschiedener englischer Fabrikate, sechs verlorene Kapseln mit zweifacher Aufhängvorrichtung, sechs Nachschuß mit je 200 zusammensteckbaren Zelluloidbehältern, Inhalt vermutlich Sprengstoff. Außerdem wurden große Mengen Zündschnüre und Zünder gefunden. Dieses hochexplosive Sprengmaterial war in sechs Stellen des Parks in etwa 75 Zentimeter Tiefe vergraben. In den letzten drei bis vier Monaten vor Ausbruch des deutsch-jugoslawischen Krieges wurden wöchentlich ein- bis zweimal durch Kurier aus Saloniki und Athen oft bis zu acht Kurierkäse mit einem Ton in das Gesandtschaftsgebäude gebracht. Von den Gehilfen des englischen Marineattachés wurde das Material nachts in unbekannter Richtung weitertransportiert.

Der Sprengstofffund in der englischen Gesandtschaft in Belgrad erbringt den einwandfreien Beweis, daß ähnlich wie in anderen südosteuropäischen Staaten die englischen Diplomaten unter Mithraich der diplomatischen Gemeinschaft mit dem Secret Service zusammenarbeiten haben. Ihre Wachposten liegen auf derselben Linie, wie sie durch die Sprengstoffattentate in den rumänischen Delfeltern von Mosti, die Munition, und Sprengstofffunde in der englischen Gesandtschaft in Sofia und durch die Explosion im englischen Diplomatengepäck im Pera-Palacehotel in Istanbul vor aller Welt enthüllt worden sind. Sie offenbaren aber gleichzeitig das englische und amerikanische Zusammenspiel als Folge der Balkanreise des Sondergesandten Roosevelt, Donovan, auf dem Balkan.

Schiffsverluste an Todesküste Englands

Aufschlußreicher Bericht britischer Rettungsgesellschaft.

Ein Bericht der britischen Rettungsgesellschaft gibt Aufschluß über das schnelle Tempo der Schiffsmertgänge an Englands Küsten. Seit Ausbruch des Krieges haben laut „Daily Mail“ die englischen Küstenrettungsboote 4058 Menschenleben gerettet. Das seien, so bemerkt das Blatt, in zwei Kriegsjahren mehr Menschen, als in den elf Jahren vor Kriegsausbruch.

Man kann aus diesen Angaben der englischen Zeitung Schlüsse ziehen auf die Wirksamkeit der deutschen Aktionen gegen Englands Versorgungsschiffahrt in unmittelbarer Nähe der Küste und damit unter Einwirkung der britischen Abwehr. Die eigentliche „Schlacht auf dem Atlantik“ aber spielt sich ab auf hoher See.

Völlig unberührt bleibt natürlich die Frage, ob sich die Mittelungen der „Daily Mail“ auf authentische und wahrheitsgemäße Angaben stützen, oder ob auch hier ein Teil der wirklichen britischen Verluste in Churchill's berichteter Schuld verewunden ist.

Hauptache: Riesengewinne der Reedereien

Die führende britische Reederei Furness Withy, die soeben ihren Jahresbericht vorlegt, erklärt, sie habe im letzten Jahre einen Gewinn von 665 000 Pfund Sterling erzielt und fügt mit Stolz hinzu, dies sei der höchste Reingewinn in den letzten elf Jahren. Lord Gifford, der im Aufsichtsrat der Firma sitzt, erklärte bedauernd, die Sparmaßnahmen vorchristen der Kriegszeit machten es leider unmöglich, diesen Gewinn gebührend zu feiern, aber die Aktionäre würden ihren sensationellen Profit wahrscheinlich als genügenden Ausgleich für eine besondere und kostspielige Feier ansehen.

Während die britischen Seelen täglich ihr Leben einlegen müssen und stärkste Verluste an Toden und Verwunden erleiden, streichen die plutokratischen Aktionäre der Firma den Riesengewinn ein.

(Schluß des Leitartikels von Seite 1)

dafür biete, daß vor Mai oder Juni nächsten Jahres ein Abtransport der Kohlen etwa durch Deutsche völlig ausgeschlossen sei. Als drittes Rätsel verzeichnet Stoneman die Evaluierung der norwegischen Inselbewohner und die Zerstörung der drahtlosen Station. Als einziger Trost verbleibe England bei diesem Unternehmen eben, daß, wenn es keine Kontinentexpedition gewesen sei, so doch wenigstens eine Expedition, bei der man mit dem russischen Verbündeten in Verwüstungen habe weiterfahren können. Während so die britischen Truppen entweder erfolglos oder am Rande des Scheiterns operieren, haben die deutschen Soldaten im Osten mit der Einschließung Leningrads den Sowjets eine weitere Niederlage beigebracht. So entscheidet Deutschland den Krieg durch Taten, während der Feind sich in Phrasen und Sebe gefällt.

Aus Stadt und Land

13. September.

1819: Die Pianistin Clara Wieck, spätere Gattin Robert Schumanns, geb. (gest. 1896). — 1830: Die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach geb. (gest. 1916). — 1863: Der Admiral Franz von Sisser geb. (gest. 1932). — 1877: Der Forschungsreisende Wilhelm Filchner geb. — 1936: Achter Reichsparteitag der NSDAP, „Parteitag der Ehre“. — 1939: Ostpreußen genommen. Warschau umschlossen.

Sonne: M. 6.30, U. 19.22; Mond: U. 14.14, M. 23.15

Dienstappell

der NSB-Walter der Ortsgruppe Bad Schandau

Ortsamtsleiter Sigl hatte den Mitarbeiterstab des Amtes für Volkswohlfahrt am Donnerstag zu einem Dienstappell zusammengerufen. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen die Richtlinien für die Durchführung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1941/42. Zur besonderen Freude aller Mitarbeiter konnte der Amtsleiter bekanntgeben, daß die Ortsgruppe Bad Schandau auch bei den diesjährigen Sammlungen für das Hilfsnetz des Deutschen Roten Kreuzes einen führenden Platz im Kreisgebiet Pirna eingenommen hat, mehrmals ist sogar möglich gewesen, an erster Stelle zu marschieren. Bg. Sigl appellierte dabei insbesondere an die Opferbereitschaft für die nunmehr wieder beginnenden Opfermontage; der erste findet seine Durchführung am kommenden Sonntag, dem 14. September. Es wird dabei von der gesamten Einwohnerschaft erwartet, daß sie ihr Opfer in der selben Höhe zeichnet wie bei den Sammlungen zum Hilfsnetz des Deutschen Roten Kreuzes. Es ist heute in Deutschlands größter Zeit völlig gleichgültig, welchen Namen eine Sammlung trägt, die Hauptsache ist dabei, daß jeder Deutsche wirklich opfert. Als persönlichen Dank für ihre bisherige Tätigkeit und zugleich als Ansporn für die im Winterhilfswerk nicht minder zu erwartende Arbeit überreichte Amtsleiter Sigl jedem einzelnen Mitarbeiter ein Buch unserer Zeit mit einer persönlichen Widmung.

Was gibt es in der 28. Zuteilungsperiode?

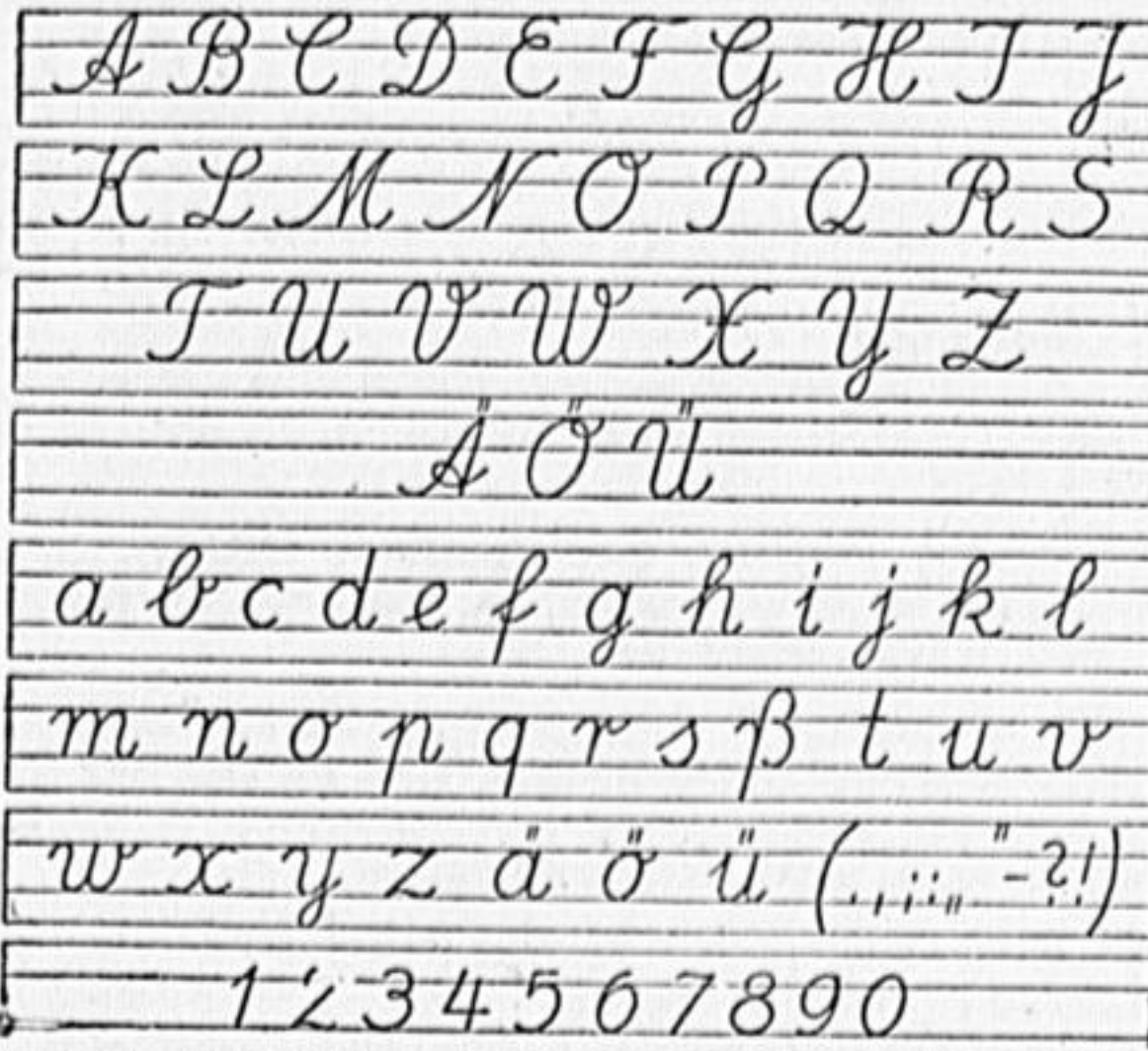
In der 28. Zuteilungsperiode des Rationensystems für Lebensmittel, vom 22. September bis 19. Oktober 1941, bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schweinefleisch, Quark, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Kaffee-Ertrag u. Zusatzmitteln, Vollmilch, Jucker, Marmelade, Kunsthonig und Stalodoliver gegenüber der 27. Zuteilungsperiode unverändert. Die Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, erhalten in der 28. Zuteilungsperiode an Stelle von 62,5 Gramm Käse eine Normaldose zu 170 Gramm Kondensmilch und an Stelle von 125 Gramm Nahrungsmitteln 125 Gramm Mehl. Die Mehlabgabe erfolgt wieder auf den Abschnitt N 6/N 10 der Nahrungsmittelliste, der entsprechend seinem Ausdruck zum Bezuge von 125 Gramm Mehl berechtigt. Da die Kleinverleiher vielfach an Stelle von zwei Normaldosen Kondensmilch eine große Dose Kondensmilch erhalten haben, können die Verbraucher im Rahmen der vorhandenen Vorräte auf je zwei Abschnitte N 28/N 29 der Nahrungsmittelliste auch eine große Dose kondensierte Vollmilch (400 Gramm gezuckert) oder eine große Dose kondensierte Vollmilch (450 Gramm ungezuckert) beziehen. Die Kondensmilch darf nur bei dem Kleinverleiher gekauft werden, der durch die Abtrennung des Abschnitts N 28/N 29 der Nahrungsmittelliste 27 und die Abtrennung des Stammschnitts dieser Karte die Vorbestellung entgegengenommen hat. Die Mäglichkeit des Bezuges von Hülsenfrüchten an Stelle von Nahrungsmitteln fällt fort.

Die Einzelabschnitte sämtlicher Lebensmittelkarten der 28. Zuteilungsperiode haben aus Sicherheitsgründen ein besonderes Zeichen erhalten, das mit jeder Zuteilungsperiode geändert wird. Es hat sich weiter als zweckmäßig herausgestellt, die mit „R“ gekennzeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarten durch besonderen Druck von den übrigen Abschnitten optischer zu unterscheiden. Deshalb erscheint nunmehr die Schrift in der Farbe des Papiers, während die Druckfarbe der Untergrund abgibt. Bei dieser Gelegenheit ist die Bezeichnung der Einzelabschnitte der Reichsbrotkarten, um ihre Handhabung zu erleichtern, geändert worden. Die Grobabschnitte mit einer Mindestmenge von 250 Gramm tragen, soweit sie eine Woche lang gültig sind, die Wochennummer der Zuteilungsperiode, also z. B. 1 für die erste Woche.

Verdunkelungszeit: Freitag 19.24 bis Sonnabend 6.30 Uhr.

In der Schule nur Deutsche Normalschrift

Durch eine Verfügung des Reichserziehungsministers wird mit Beginn des neuen Schuljahres eine wichtige, unumwandelnde Neuerung im Schulunterricht eingeführt: die Deutsche Normalschrift. Nach verschiedenen Alphabete mußte bisher der Schüler in Deutschland erlernen: die großen und kleinen Buchstaben der „deutschen“ Druckschrift, die großen



und kleinen Buchstaben der „deutschen“ Druckschrift, die großen und kleinen Buchstaben der „lateinischen“ Druckschrift und schließlich der „lateinischen“ Schreibschrift. Künftig scheidet die sogenannte deutsche Alphabete aus. Es wird nur noch die Deutsche Normalschrift erlernt, deren Schriftzeichen der bisherigen lateinischen Schrift am meisten ähnlich sind. Die Normalschrift ist alleinige Schreibschrift.

Im Uebergang wird jedoch bis auf weiteres im zweiten und dritten Schuljahr das Lesen der sogenannten deutschen Druckschrift (Fraktur) gelehrt, damit die Frakturdruckschriften in den bisherigen Büchern usw. auch weiterhin gelesen werden können. Die Schüler werden im Lesen der Frakturdruckschrift so weit gefördert, daß sie den gedruckten Text fließend lesen können. Dagegen wird auf das Lesen von Schreibschriften in deutscher Schrift verzichtet. Wo die Fibeln bereits in Normalschrift vorliegen, fällt die deutsche Schreibschrift sofort weg.

Das Schriftalphabet der Normalschrift ist in dem Erlass in schräger Schriftlage veröffentlicht worden, während das bisherige Ausgangsalphabet nach Sütterlin in Steillage geschrieben war. In dem Schreibverlaß wird besonders betont, daß die Stellung der Schrift, ob senkrecht oder in einem Winkel von 75 bis 80 Grad, von untergeordneter Bedeutung ist. Die natürliche Anlage des Schülers soll ausschlaggebend sein. Für das Normalalphabet ist die Rechtsneigung gewählt worden, weil sie am gefälligsten wirkt und am meisten verbreitet ist. Zur Erleichterung des Ueberganges vom Lesen zum Schreiben und umgekehrt sind die Schreibformen den Druckformen möglichst angepaßt worden.

In einzelnen wird noch darauf hingewiesen, daß das Schreiben im Unterricht wieder stärker in den Vordergrund treten soll, auch auf der Oberstufe. Schönschreibern soll Schreiben nach der Anlage des Schülers sein. Für die höheren Schulen wird angeordnet, daß die sogenannte deutsche Schrift bei der Anfertigung von schriftlichen Arbeiten vom Beginn des Schuljahres ab nicht mehr verlangt werden darf. In dem Maße, wie die Schüler und Schülerinnen bereits in der Volksschule die neue Normalschrift gelernt haben, ist diese auch in der höheren Schule als einzige Schrift zu verwenden.

Infallsschutz auch bei der Schulstoffsammlung. Mit dem Ende der Schulferien wird auch die Schulstoffsammlung verstärkt wieder aufgenommen. Die Reichsverwaltung des NS-Lehrerbundes teilt mit, daß der Versichererwettbewerb der Schülerunfallversicherung auch eintritt für Unfälle bei Veranstaltungen der Schule außerhalb des Grundstücks und beim Eintrag während zu Kriegsdienstleistungen, also auch bei der Stoffsammlung. Die Reichsverwaltung des NS-Lehrerbundes hat sich dafür eingesetzt, daß die Versicherungspflicht ausnahmslos allen Schulunterhaltsträgern vorgeschrieben wird.

Das Rauchverbot in den Luftschutzräumen muß, wie vom Reichsamt für Luftschutz mitgeteilt wird, strengstens eingehalten werden, soweit nicht besondere Luftschutzräume für Raucher vorgesehen sind. Es gehört zu den Aufgaben der Luftschutzwärter, für die Durchführung des Rauchverbots zu sorgen.

Zeitlich unbegrenzte Versicherungsleistungen. Zur Klärung von Zweifeln hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlass festgestellt, daß Krankenversicherer für den unterhaltsberechtigten Ehegatten und die Kinder, wenn diese sich im Ausland aufhalten und nicht anderweit einen gesetzlichen Anspruch auf Krankenpflege haben, ärztliche Behandlung zeitlich unbegrenzt erhalten. Dies gilt auch für die übrigen Leistungen der Familienkrankenpflege, also für die Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln. Wenn die Rassenjahre die Familienkrankenpflege auf weitere Angehörige erstreckt hat, wird auch für diese die Versicherungsleistung ohne zeitliche Begrenzung gewährt.

Dresden. Der Gasbahn schloß nicht. In ihrer Wohnung wurde eine 78 Jahre alte Frau gasvergiftet angetroffen. Es handelt sich um einen Unfallfall. Der sehr leicht brennbare Gasbahn hatte sich wahrscheinlich unbemerkt durch eine Verdrüfung wieder geöffnet.

Meinsberg. Leichtsinziger Junge verunlückt. Hier veranlaßt sich ein Junge damit, wiederholt auf den Anhänger einer in Fahrt befindlichen Traktormaschine zu springen. Als er wieder abspringen wollte, blieb er hängen und stürzte auf die Straße. Mit schweren Verletzungen mußte der leidensinnige Knabe ins Krankenhaus Koffen gebracht werden.

Mühlberg a. d. Elbe. Von einem talwärts fahrenden Schlepplag wurde in der Nähe des Brotteufel Grabens ein Kraftwagen aus der Fahrtrichtung gedrängt, so daß er auf Grund rief. Der Kahn wurde dabei schwer beschädigt, füllte sich in kurzer Zeit voll Wasser und sank trotz angestrebter Pumparbeiten.

Krauen. Sie wollten Feuer sehen. Zwei acht Jahre alte Knaben, die mit Streichhölzern spielten, haben im leichten Spiel einen Brand verurteilt, durch den ein großer Schuppen mit Inhalt vernichtet wurde. Die Kinder wollten gern einmal ein Feuer sehen und steckten deshalb Strohhölzer in Brand die sie dann auf einen Haufen Sägepläne warfen. Von dort aus entzündete sich dann während der Nacht das Feuer.

Auslagepflicht über Vorstrafen neu geregelt

Auf Veranlassung der maßgebenden Stellen von Partei und Staat hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung in einer zweiten Verordnung zur Vervollständigung des Gesetzes über beschränkte Auskunftsrechte vom 20. August 1941 angeordnet, daß ein Beurteiler gegenüber privaten Personen und Stellen jede Auskunft über die Tat und über die Strafe verweigern darf, wenn der Vermerk über eine Beurteilung im Strafregister der beschränkten Auskunft unterliegt. Der Beurteiler darf sich solchen Personen oder Stellen gegenüber als unbestraft bezeichnen, soweit nicht eine andere, noch nicht der beschränkten Auskunft unterliegende Beurteilung entgegensteht.

Der unserem Volke aufgezwungene Existenzkampf macht es erforderlich, alle vorhandenen Arbeitskräfte so nutzbar wie nur irgend möglich anzusehen. Mit diesen selbstverständlichen Erfordernissen des Arbeitseinsatzes ist es aber nicht in Einklang zu bringen, auf den vollen Einsatz von Volksgenossen zu verzichten, bei deren Strafen der Staat bereits eine uneingeschränkte Kundmachung nicht mehr für notwendig erachtet. Eine Vervollständigung des bisherigen Zustandes war daher dringend geboten.

Die Betriebsführer sind demnach nach dem Erlass dieser kriegswichtigen Verordnung verpflichtet, die in ihrem Betrieb vorhandenen Personalarbeitskräfte auf Grund des nunmehrigen Reichszustandes schnellstens zu berichtigen und sich künftig bei der Einstellungs eines Beschäftigten mit einem polizeilichen Führungszeugnis zu begnügen.

Frage die Deinen im Felde: Sie kernen den Volkswidrigkeit ohne Maske kennen! Die Gemeinshaft deines Volkes wird dir nur um so teurer sein. Stärkte sie durch dein Opfer für das Kriegs-Winterhilfswerk!

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden).

39. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Ganz anders verhielt es sich mit dem Zuchthäusler, den er hier keineswegs anzutreffen erwartet hatte. Man sah es ihm an, daß er sich nicht ganz wohl fühlte in seiner Haut. Auf alle Fälle war es ein sehr guter Fang, den sie hier machten. Denn sowohl Kostja wie Mortensen wurden mit großem Eifer von den Behörden gesucht. Daß Kostja nicht den Eindruck eines Verbrechens machte, hatte gar nichts zu sagen. Der äußere Schein eines Menschen konnte trügen. Sein Auftrag ging dahin, den unter dem Verdacht des Mordes stehenden Chemiker zu verhaften und nach Kiruna zu bringen. Alles andere würde sich dann schon herausstellen.

„Sie waren also gerade im Begriff, mit Mortensen abzurechnen?“ fragte der Kommissar. „Wie sollte denn die Abrechnung vor sich gehen? Etwa wie die mit dem Großhändler Bruce in Dever Soppero?“

Agel blickte den noch ziemlich jungen Kommissar überaus an. In dessen Frage klang es wie messerscharfer Stahl. Allem Anschein nach hatte Soop schon sein Protokoll gelesen. „Unter Umständen auch auf diese Weise, Herr Kommissar.“

„Darauf bin ich sehr gespannt, Herr Kostja! Aber zuvor möchte ich doch lieber erst darum bitten, mir Ihre Waffe auszuhandigen!“ antwortete Soop, jede Silbe betonend. „Meine Waffe!“ Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich.

„Sie scheinen nicht zu wissen, was uns hierher führt?“ „Ich vermute, daß Sie hinter diesem Mortensen her sind, Herr Kommissar.“

„Das ist nicht der einzige Grund. Nebenbei bemerkt haben wir Mortensen gar nicht hier anzutreffen erwartet. Der Großhändler Bruce ist gestern vormittag in seinem Privatbüro erschossen aufgefunden worden! Allem Anschein nach wurde er das Opfer eines Raubmörders! Denn der Geldschrank wurde völlig ausgeplündert!“

Der Kommissar blickte forschend in das Antlitz Kostjas, um festzustellen, welche Wirkung seine Worte auf ihn machten. Doch nicht eine Muskel rührte sich. Soop konnte nicht umhin, die Kaltblütigkeit zu bewundern, mit der er den

Kampf aufnahm. Er mußte doch jetzt wissen, um was dieser Kampf ging.

„Ach so verhält sich die Sache!“ Agel drehte den Kopf und sah Mortensen an. „Jetzt verstehe ich auch, weshalb du das Geld im Stiche ließe!“ Und plötzlich fiel ihm ein, daß Mortensen ihm vorhin das Wort „Mörder“ ins Gesicht geschrien hatte. Jetzt begriff er auch den Ton des Kommissars und weshalb man ihm seine Waffe abverlangte.

Sich wieder umdrehend und den Beamten ernst ansehend, sagte er:

„Herr Kommissar, Sie halten mich für den Mann, der Bruce niedergeschossen und seinen Geldschrank plünderte?“ „Ja! Sie stehen unter dem dringenden Verdacht, den Großhändler Bruce erschossen zu haben!“

Agel überlegte.

„Wann wurde der Großhändler erschossen aufgefunden?“ „Gestern vormittag, gleich nachdem Sie das Bürgermeisteramt verlassen hatten!“

Wieder dachte Agel nach.

„Herr Kommissar, ich kann verstehen, daß man mich für den Täter hält. Um so mehr, als ich ja tatsächlich kurz vorher bei dem Großhändler war und eine heftige Auseinandersetzung mit ihm hatte. Sie werden ja auch inzwischen mein Protokoll gelesen haben. Und doch irren Sie sich in Ihrer Annahme! Nicht ich habe Bruce erschossen, sondern Mortensen!“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Mortensen aufspringend. „Kostja war es, der den Mord beging und mit dem Gelde flüchtete! Er hat es draußen in seinem Schlitten versteckt!“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte der Kommissar.

„Ich sah, wie er vorhin eine gelbe Aktentasche in der Hand hielt, die bis oben mit Banknoten gefüllt war!“

Kommissar Soop wollte etwas sagen, wurde aber durch Kostjas energisches Zupacken daran verhindert. Agel drehte sich um, nahm den Zuchthäusler am Kragen und schüttelte ihn derartig, daß ihm hören und Sehen verging.

„Wenn du dich noch einmal erdreistest, mich einen Verbrecher zu nennen, so drehe ich dir hier vor den Augen der Beamten den Hals um! Verstehst du? Und nun heraus mit der Sprache! Wer hat das Geld in Dever Soppero in meinen Schlitten geworfen?“

Die Beamten sahen sich gegenseitig an.

„Sie sind tatsächlich im Besitze des Geldes, Herr Kostja?“ fragte der Kommissar, mißtrauisch werdend.

„Jawohl, Herr Kommissar. Es liegt draußen in meinem Schlitten. Doch verhält sich die Sache etwas anders, als

dieser Lump sie hinzustellen versucht!“ antwortete Agel und berichtete in kurzen Worten, wie das Geld von Margot entdeckt wurde und wie Mortensen, der sich für den Belgehändler Rigull ausgegeben hatte, zum zweitenmal von dem Hund gestellt worden war, als er sich das Geld noch einmal aneignen wollte.

Soop, der mit großem Interesse zugehört hatte, blickte Mortensen an und suchte in dessen flackernden Augen.

„Und was sagen Sie dazu, Mortensen?“

„Das ist natürlich alles erlogen!“

„Und Sie, Fräulein Grothe?“

„Ich kann das alles nur bestätigen, Herr Kommissar.“

„Na, dann werden wir unseren Freund Mortensen einmal etwas näher unter die Lupe nehmen. Machen Sie mal Ihre Taschen leer, Mortensen! Sie holen uns wohl indessen die Aktentasche herein, Herr Kostja?“

Während Agel in den Hof hinaus ging, leerte der Zuchthäusler vor den Augen der Beamten seine Taschen aus, wobei ganze Bündel von Banknoten zum Vorschein kamen.

„Na, Mortensen, wollen Sie nicht lieber gleich ein Geständnis ablegen?“ fragte der Kommissar, der in diesem Augenblick von Mortensens Täterschaft überzeugt war.

„Oder sind Sie etwa in der Lage, das Herkommen des Geldes nachzuweisen?“ Als der Zuchthäusler nicht gleich antwortete, fügte Soop hinzu: „Und wo haben Sie die Waffe, mit der Sie Bruce niederschossen?“

„Die habe ich ihm bereits abgenommen, Herr Kommissar“, antwortete Agel, die Geldtasche auf den Tisch legend. „Hier ist Mortensens Revolver.“

Kommissar Soop zog eine Patrone aus der Tasche und verglich sie mit der noch in Mortensens Waffe steckenden Munition. Dann reichte er zufrieden lächelnd beides seinen Kollegen.

„Der Fall liegt ganz klar! Mit diesem Revolver wurde der Großhändler Bruce erschossen! Oder wollen Sie noch immer leugnen, Mortensen?“

Der Zuchthäusler schwieg noch immer.

„Dann eben nicht“, sagte Soop, Kriminalinspektor Köfens zunicke, worauf dieser auf Mortensen zutrat und ihm Handschellen anlegte.

„Sie können von Glück reden, Herr Kostja“, wendete der Kommissar sich dem Chemiker wieder zu. „Wenn wir Mortensen hier nicht erwisch hätten, so wären Sie jetzt als der vermeintliche Mörder Bruces mit uns nach Kiruna gefahren. Aber wo steckt denn eigentlich dieser Binje?“

(Fortsetzung folgt.)

Schwere Schläge für Englands Schiffahrt

134 000 BRT. durch U-Boote versenkt — 21 000 BRT. durch die Luftwaffe vernichtet — Drei britische Schnellboote durch deutsche Vorpostenboote versenkt — Britischer Kreuzer beschädigt.

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ozean gehen die Angriffsoperationen trotz schlechter Wetterlage und schwieriger Geländebedingungen gut vorwärts.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen Unterseeboote im Nordatlantik einen großen, durch Korvetten und Zerstörer stark gesicherten feindlichen Geleitzug an, der aus über vierzig Schiffen bestand.

In zähen mehrtägigen Kämpfen versenkten die U-Boote bisher 22 Dampfer mit zusammen 134 000 BRT. Zwei weitere Schiffe mit 11 000 BRT. wurden torpediert. Auch mit ihrem Verlust ist zu rechnen. Der feindliche Geleitzug wird weiter angegriffen.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkte

die Luftwaffe in der letzten Nacht südostwärts Great Yarmouth aus einem gesicherten Geleitzug heraus drei Frachter mit zusammen 21 000 BRT. Im gleichen Seegebiet wurde ein leichter britischer Kreuzer und nordostwärts Almdorf ein weiteres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt. Andere Kampfflugzeuge erzielten im Tiefangriff Bombentreffer schweren Kalibers in einem Hochseehafen bei Middlesbrough und in Hafenanlagen an der Südküste der Insel.

Im Geleitsdienst fahrende Vorpostenboote wehrten im Kanal wiederholte Angriffe eines britischen Schnellbootverbandes auf das ihnen anvertraute Geleit ab.

Sie versenkten drei der angreifenden Schnellboote. Küstenbatterien der Kriegsmarine griffen in das Gefecht ein und versenkten die übrigen Boote. Alle Fahrzeuge des Geleitzuges erreichten unbeschädigt ihren Bestimmungsort.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringer Wirkung des norddeutsche Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoss zwei feindliche Bomber ab.

Der „Schäferhund“ der Transportkolonne

DNB, im Osten, 12. Sept. (Rst.) Einsatzbesprechung der Kriegsberichte beim Abteilungscommandeur einer Tr. Abteilung des NSKK, tief drinnen im sowjetischen Operationsgebiet. Kurz entschlossen klopfen an der Tür, herein tritt ein junger NSKK-Tr. Fahrer im „Lederpäddchen“, mit dem Stahlhelm auf dem Kopf. Das Gesicht ist fast rufschwarz, nur die Augen leuchten weiß und die staubverkrusteten Lippen zeichnen sich aus der Gesichtsmaske ab, als er mit noch fliegenden Pulsen von der Anstrengung der langen Fahrt seine Meldung macht: „Stradfahrer F. von Kolonne Y. als Kurierfahrer zur Stelle“.

Er kommt vom Einsatz einer Transportkolonne des NSKK, die für eine Panzergruppe in vorderster Linie den Nachschub an Munition, Treibstoff und Verpflegung besorgt. Man sieht ihm am Gesicht an, daß er fast übermenschliche Anstrengungen hinter sich hat. Die Kradmelder, die sogenannten „Schäferhunde“ der Kolonnen, haben ja auch eine besonders schwierige Aufgabe. Die Verbindung innerhalb der Kolonnen soll nicht abreißen, bald faucht der Melder auf schmalstem Fahrstreifen an der in einer Staubwolke fahrenden Kolonne vorbei, bald ist er wieder beim Schlußlicht, immer umkreist er seine „Herde“ und hält den Kolonnenführer auf dem Laufenden. Es darf nach Möglichkeit kein Wagen ausfallen, denn notwendig wird vorne im Kampf das Material gebraucht, und sollte ein Wagen trotzdem einmal nicht gleich weiterkommen, so ist der Geräterwagen zur Stelle, um beim Flietmachen behilflich zu sein. Die Ladung muß nach vorne, koste es, was es wolle.

Zeit über vier Wochen ist diese Tr. Kolonne schon auf diesem Einsatz unterwegs, seit dieser Zeit haben die jungen Fahrer kein Bett mehr gesehen, schlafen sie auf den Wagenpolstern ausgestreckt oder in einem Strohhäufchen bei Mutter Grün. Ist muß der Nachschub in fast ununterbrochener Tag- und Nachtfahrt dem letzten vor dem Feinde liegenden Lager zugeführt werden. Ob die Fahrstraßen oder Wege vom Feind eingesehen werden können, ob die Sowjetflieger durch Bombenabwurf versuchen, den Nachschub zu stören, ob die Wege so staubig sind, daß die Kolonnen von weitem wie Gespinnsterzüge aussehen und die Fahrer den feinen Staub zwischen den Zähnen mahlen, ob der Schlamm knietief ist und an den Koffelgelenken so haftet, daß die Räder blockiert werden, ob der Dreck aus den Schlaglöchern, die so dicht gefügt sind wie das Getreide auf den Kornfeldern, den Männern um die Ohren spritzt, vorwärts muß es gehen, wenn manchmal auch nur mit einem Stundendurchschnitt von zwei bis drei Kilometern. Nur nicht liegen bleiben, denn vorn wartet die Truppe auf den Nachschub. Das ist eine Aufgabe in Recht nach dem Herzen der jungen Männer, die in diesen Wochen des Tr. Einsatzes bei allem jugendlichen Hebermut, den sie sich naturgemäß bewahrt haben, zu ganzen und verantwortungsvollen Männern herangewachsen sind.

So wie von den Transportkolonnen, fast Uebermenschliches geleistet wird, so auch von dem Meldefahrer, der seinen Auftrag, koste es was es wolle, rechtzeitig an die befohlene Stelle zu bringen hat. Er ist nicht klein zu kriegen, der zähe Krafteifer, der von der vordersten Linie von einer Panzergruppe kommt und bis zum Abteilungsstab einen Weg von über dreihundert Kilometer zurückgelegt hat. In Strömen floß der Regen, als er aufbeach, der Fahrer sah bald wie ein Mohr aus, der Schlamm spritzte, das Wasser tropfte vom Stahlhelm, aber unentwegt ging es vorwärts. Nicht weich werden, selbst wenn die Müdigkeit

überhand nehmen will, die Meldung muß durch. Hier und da wird mit Mühe ein Sturz verhindert, dort läßt sich ein Satz nicht ganz umgehen, wenn nur die Maschine durchhält und diese verflucht stöckelnde Nacht ein Ende nehmen würde. Eine Tankstelle muß bald kommen, der „Schnaps“ will zu Ende gehen, aber es ist schwer bei der dauernden Verlegung der Verpflegungsbasis, bedingt durch den schnellen Vormarsch, zu finden. Entgegenkommende Fahrzeuge geben auch nur im höchsten Notfall von ihrem kostbaren Stoff etwas ab, denn sie wissen selbst nicht, wann sie die nächste Zapfstelle finden.

Mit dem letzten Tropfen Sprit ist eine Tankstelle erreicht, rauch einen Bissen in den Mund und noch laudend gibt die ganze Aufmerksamkeit und Sorge der Maschine durchhalten. Er horcht auf ihren Pulsschlag, denn sie ist sein treuester Kamerad. Wenn sie Müden kriegen sollte und ihn im Stich läßt, dann ade . . .

Nach kurzer Pause geht es weiter in die aufgehende Sonne, der Schlamm verwandelt sich gegen Mittag in feinen, in alle Poren dringenden Staub, der zur Plage wird. Nach fast 23 Stunden, ununterbrochener Tag- und Nachtfahrt kommt der Melder in die Nähe seines Zieles. Doch mit des Gesichtes Mächten . . . Der Motor flötet, blubbert, aus . . . Die Reparatur ist mit den Vordrücken im Augenblick nicht so schnell zu beheben, es sind auch nur noch drei Kilometer bis zum Abteilungsstab, also . . . Wenn es auch für einen Kradfahrer nicht gerade üblich ist, zu laufen, so schiebt er doch seine Maschine im Lauffschritt bis zum Abteilungsstab, um seinen Auftrag rechtzeitig zu erfüllen. Schweißend und mit fliegenden Pulsen kommt er an und macht seinem Kommandeur Meldung. Aus seinen Augen leuchtet die Freude, daß trotz aller Erschwernisse und Hindernisse der Befehl pünktlich ausgeführt wurde. 23 Stunden für rund dreihundert Kilometer, eine Leistung, die bei diesen Straßen und Wegen umso mehr Anerkennung verdient, als sie von einem noch sehr jungen NSKK-Fahrer bewältigt wurde, der von Beruf Kaufmann ist und keine Ausbildung auf einer Reichsmotorsportschule vor sich langer Zeit erhalten hat. Die Tr. Kraftwagenkolonnen, die sich mit allem Nachschub zu den kurz hinter der Kampflinie befindlichen Verpflegungslagern durchkämpfen müssen, sind oft genug schon Retter in der Not für die Kampftroppe geworden. Die Männer müssen, wenn es erforderlich ist, auch mit der Waffe in der Hand ihren Mann stehen, wenn die Nachschubwege von verprengten Feindgruppen bedroht werden. Diese Leistung wurde kürzlich in eine Verlautbarung des NSKK, wie folgt anerkannt:

„Die zur Heer gehörigen Verbände des NSKK, haben in den ersten Wochen des Kampfes gegen die Sowjetunion bedeutende Leistungen im Nachschub für die kämpfende Truppe vollbracht. In Tag- und Nachtfahrten sind diese Einheiten unterwegs gewesen und haben Munition und Betriebsstoff nachgeführt. Im Pendelverkehr zwischen neuen und alten Verpflegungsbasen wurden gewaltige Mengen Material für das vormalshierende deutsche Heer befördert. Meistens sind die Männer vom NSKK, tag- und nachtdienstlich nicht vom Steuerrücken und mühten infolge des außerordentlich schlechten Straßenzustandes fahrtechnisch Besonderes leisten. Die vom NSKK für das Heer aufgestellten Formationen haben sich damit würdig in die Reihen der Verpflegungstruppen des Heeres eingereiht und es ihnen an Einsatzbereitschaft gleichgetan.“ Das ist die schönste Anerkennung für den freiwilligen Einsatz der Männer und Führer des NSKK.

Walter Göldner.

Korpsführer Hühnlein 60 Jahre

Am 12. September beging der Korpsführer des NSKK und Reichsleiter der NSDAP, Adolf Hühnlein, seinen 60. Geburtstag. Korpsführer Hühnlein verbringt diesen Tag bei seinen NSKK-Männern an der Front. Das deutsche Volk entbietet dem alten und treuen Kampfgefährten des Führers seine herzlichsten Glückwünsche. Das NSKK aber darf stolz sein, durch den Soldatengeist Adolf Hühnleins wohl vorbereitet, tatkräftig zur Sicherung der deutschen Zukunft beitragen zu können.

Adolf Hühnlein wurde am 12. September 1881 in Neu-Häbtelein in Oberfranken geboren. In einem bayerischen Pio-



Korpsführer Hühnlein bei einer Besprechung anlässlich des Einsatzes einer NSKK-Transportbrigade.

Weltbild-Archiv (M).
nierenbataillon begann Adolf Hühnlein seine militärische Laufbahn, die ihn schließlich in den Generalstab führte. Nach dem Weltkrieg kämpfte Adolf Hühnlein im Freikorps Epp bei der Einnahme Münchens und bei der Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes im Ruhrgebiet. Von 1921 bis 1923 gehörte er der Reichswehr an. Am 9. November 1923 stand Adolf Hühnlein Schulter an Schulter mit den Sturmabteilungen des Führers im Kampf für Deutschland, wie er auch gemeinsam mit dem Führer auf der Festung Landsberg weilte. Im Jahre 1930 trat Hühnlein in die Oberste SA-Führung ein und wurde hier Chef des Kraftfahrwesens der SA. Als Organisator der Motor-SA und des NSKK, das 1934 unter Hühnlein zu einer selbständigen Parteigliederung erhoben wurde, hat Adolf Hühnlein sich um die motorische Wehrziehung des deutschen Volkes große Verdienste erworben. Die Bedeutung, die das NSKK unter seiner Führung als Willensträger des Motorisierungsgedankens errang, ist ebenso bekannt, wie der triumphale Siegeszug, den der deutsche Motorsport unter Adolf Hühnlein antrat. Im Kriege haben die Männer des NSKK sich auf allen Fronten bewährt, hat das Korps selbst eine Vielzahl kriegswichtiger Sonderaufgaben von Partei, Staat und Wehrmacht durchgeführt. Vom Polarkreis bis nach Afrika, vom Atlantik bis in die weiten Steppen der Sowjetunion reicht heute der Gesamteinsatz des NSKK.

Neues in Kürze

Kattowitz. In den heimgekehrten Gebieten Oberschlesiens hat die Partei sofort eine umfangreiche Betreuungsarbeit aufgenommen. Durch die erweiterten Hilfsmaßnahmen des NSKK und der NSDAP wurde die allergrößte Not bereits beseitigt. Gauleiter Bracht hat jedoch darüber hinaus dem Amt für Volkswohlfahrt den Auftrag erteilt, eine umfassende Sanierungsaktion der NSDAP in die Wege zu leiten, die er am Freitag zu Beginn des ersten Gaudienstappells im Gau Oberschlesien ver kündete.

Stockholm. Nach einem amtlichen Bericht der britischen Admiralität ist das Dampfschiff „Tonbridge“ versenkt worden.

Newyork. Newyorker Schiffahrtskreisen zufolge hat ein deutscher Handelsstörer im Stillen Ozean das in englischen Diensten fahrende frühere holländische Motorschiff „Kota Ropan“ (7322 BRT.) versenkt.

Schanghai. Wie die britisch-indische Zeitung „Madras Mail“ berichtet, verhaftete die Polizei in Madras sechs Personen wegen Widerstandes gegen die sogenannten „freiwillige Beitragszahlung“ für den britischen Kriegsfonds.

Conditorei, Café und Speisegaststätte
Leschke, Königstein
am Bahnhof
schließen wegen Betriebsferien
vom 15. Sept. bis mit 1. Okt. 1941

Bettfedern
beste Qualität, empfiehlt
Gustav Müller
Neulandt-Sachsen

Fahrräder
Teilzahlung
Beleuchtung
Ersatzteile
Preisliste frei
Fahrrad-**HAUPE**
DRESDEN, Wettin 19

Kirchliche Nachrichten
Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau
14. September, 14. Sonntag u. Trin., Tag der Innern Mission, zugleich Kirchweihsonntag, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 15. September, Montag, abd. Christlicher Frauendienst Bad Schandau.
Krippen, 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.
Reinhardtisdorf, 1/9 Uhr Gottesdienst.
Kirchennachrichten für Königstein
Sonntag, den 14. Sept. (Tag d. Innern Miss.), 10 Uhr Gottesdienst und heil. Abdm., Pf. Floedterl, 11 Uhr Kindergottesdienst, Montag, den 15. Sept., 20 Uhr, Bibel- und Missionsstunde.
Papfisdorf, Sonntag, 14. Sept.: 1/9 Uhr Missionsgottesdienst durch Missionschwester Bierhub.
Cunnersdorf, Sonntag, 14. Sept.: 10 Uhr Missionsgottesdienst durch Missionschwester Bierhub.
Rosenthal, Sonntag, den 14. Sept. (Tag d. Innern Miss.): 15 Uhr Gottesdienst.

Arbeitsfähige Frauen
für leicht erlernbare Arbeiten
an guten Arbeitsplätzen sucht
F. Striegel
Kleidergürtelfabrik
Sebzig

Männliche und weibliche
Arbeitskräfte
für leichte Beschäftigung sucht
Richard Belsche
Sebzig

Für 1. Oktober
Zeitungsbote
für Kurort Bohrlisch
gesucht
Zu melden bei
Th. Haffner, Königstein
Große Amtsgasse

Alte
Silbermünzen
u. hochwertigen Schmuck
übernehme gegen sofortige Barvergütung
Schnauffer, Juwelier
Prager Straße 5 — B/65059
Best die Heimatzeitung!

Gieg der Front
Opfer der Heimat
Spendet
für das
Kriegs-
winterhilfs-
merk 1941-42

Plötzlich und unerwartet verschied am
11. 9. 1941 meine liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Frau
Martha Weber
geb. Seelmann
im Alter von 62 Jahren.
In stiller Trauer
Hans Weber, z. Zt. im Felde
und Familie
Königstein, 12. September 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 15. 9.,
1 Uhr von der Friedhofshalle in König-
stein aus statt.

Deutscher Einheits-Mietvertrag
zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzeitung

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	11. 9.	12. 9.		11. 9.	12. 9.
Kamait	+ 47	+ 47	Leitmeritz	276	272
Moderfchan	- 43	- 39	Ruffig	227	248
Lann	- 15	- 22	Nestomitz	230	245
Neuenburg	+ 21	+ 16	Bad Schandau	198	206
Brandeis	- 50	- 49	Königstein	206	213
Melnsitz	+ 60	+ 56	Dresden	178	184

Wir haben uns vermählt
Kurt Hering
Margarete Hering
geb. Kuska
Bad Schandau Laurahütte
Ortst. Ostrau Oberschl.
12. September 1941

Georg Bretschneider
Irmgard Bretschneider
geb. Häntzschel
Vermählte
Königstein, Prossnitz
9. Sept. 1941